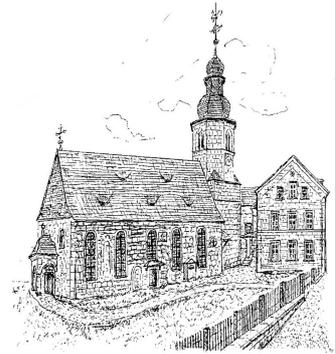


Predigttext: Herr über den Sabbat

Markus im 2. Kapitel, die Verse 23-28.

23 Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. 24 Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? 25 Und er sprach zu

ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: 26 wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? 27 Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. 28 So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.



Predigt:

Liebe Leserin, lieber Leser!

Liebe Gemeinde!

Ein Kornfeld, ein paar Pharisäer und ein paar hungrige Jünger – das ist der heutige Predigttext.

Sie ist schnell nacherzählt, diese Geschichte:

Jesus ist unterwegs mit seinen Freunden. Die Jünger kriegen Hunger; ob sie es nicht so eng sehen mit den Gesetzen oder ob sie einfach mit den Wochentagen durcheinander gekommen sind: Der Hunger ist groß, das Kornfeld goldgelb und reif. Ein paar Körner zum Knabbern in Armeslänge.

Einer macht den Anfang, andere machen es nach: sie raufen ein paar Ähren aus, knabbern die Weizenkörner aus dem Fruchtstand.

Wie immer ist Jesus aber auch heute von ein paar Pharisäern begleitet. Schließlich wollen sie diesen neuen Rabbi prüfen, unter die Lupe nehmen, überwachen. Er ist schon mehrmals unangenehm aufgefallen.

Diesmal sind es seine Jünger. Und prompt kommt die scharfe Kritik: "Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?" Denn Ernten ist Arbeit, die am Sabbat verboten ist. (Der Mundraub an sich war nicht verboten!)

Und was antwortet Jesus? Er erzählt die Geschichte von David und den Schaubroten, über die die Pharisäer nun nachgrübeln müssen. Schon David einer, der die heiligen Gesetze Gottes bricht? Der es wagt, die heiligen Brote zu essen, die nur der Priester essen darf?

Wieder einmal dieser Rabbi Jesus, der nicht nur beide Augen zudrückt, wenn seine Jünger am Sabbat tun, was nicht erlaubt ist. Sondern sich als Herr über den Sabbat und seine Gesetze aufspielt!

Was machen wir nun mit dieser Geschichte?

20.Sonntag nach Trinitatis 25.10.2020



Natürlich würde man gängigerweise über das 3. Gebot sprechen: Du sollst den Feiertag heiligen. Und zu dieser Gelegenheit Wolfgang Niedecken zitieren in der berühmten Sonntagsfrage vom So!-Teil der neuen Presse:

„Sonntag ist für mich: Wenn ich ganz ehrlich bin, ich habe seit ewigen Zeiten keinen Sonntag mehr erlebt, weil die Arbeit, die geht einfach durch.“

So ein Satz stimmt mich traurig. Aber vielleicht empfindet es Wolfgang Niedecken gar nicht so.

Man würde über verkaufsoffene Sonntage reden, und darüber, dass früher jede Familie eine Person in den Sonntagsgottesdienst „abgesandt“ hat. Man würde über den Sonntag als Tag der Erholung reden, der uns von Gott gegeben ist.

Doch ist es das, was uns momentan bewegt? Unsere Gedanken und Sorgen gehen gerade in eine ganz andere Richtung.

Täglich verfolgen wir die weißen, hellgelben, dunkelgelben, roten und dunkelroten Flecken auf der Deutschland-Karte. Insbesondere diesen einen an der bayerisch-thüringischen Grenze zwischen den Landkreisen Hof, Kulmbach, Lichtenfels, Coburg und Sonneberg, Saalfeld-Rudolstadt und Saale-Orla-Kreis.

Und machen uns zugleich Gedanken: Was bedeutet das für meinen Betrieb, für meine Schwester in der Tagespflege, für meinen Enkel im Kindergarten, für meine Freundin im Krankenhaus?

Was dürfen wir eigentlich noch tun? Und was soll ich tun? Soll ich meine Mutter besuchen oder sie lieber (be-) schützen und alleine lassen? Wollen wir unser Kind jetzt taufen lassen oder warten wir lieber noch ab? Apropos Warten: Und wie lange soll das eigentlich noch so weitergehen?

Nicht wenige beginnen an dem Sinn der Corona-Regeln zu zweifeln. Andere sehen durchaus deren Sinn, verzweifeln aber an der Unübersichtlichkeit der Vorschriften, je nachdem, ob die Ampel auf Grün, Gelb, Rot oder Dunkelrot steht.

Und fürchten, dass alles wie ein Déjà-vu wiederkehrt: Schülerinnen und Schüler und Eltern haben mit dem Homeschooling gekämpft und möchten es keinesfalls wiederhaben. Krankenhäuser und Pflegeheime werden wieder geschlossen und Patienten sind auf sich alleine gestellt. Senioren vermissen die Gemeinschaft und vereinsamen zu Hause.

Unser ganzes Lebensgefühl ist durcheinander geraten, unser Tun und Lassen erscheint uns auf einmal fremdbestimmt, unser Denken wie gelähmt.

Und hier erst beginne ich an einem Satz aus unserem Predigttext wieder anzuknüpfen: Jesus sagt: „So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“

Mit „Menschensohn“ meint er natürlich sich selber.

„So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.“



Das heißt: Jesus macht sich selber zum Leitfaden. Setzen wir doch einfach einmal ein: Sabbat = Corona-Zeit.

Wie kann uns Jesus in dieser Zeit zum Leitfaden werden, wie kann er zum Herrn über unsere Zeit, über unser Tun und unser Denken werden?

Wie kann es gelingen, dass wir uns nicht bestimmen lassen von einem Virus, der uns seine Regeln auferlegt, sondern von Jesus?

Wie kann es uns gelingen, dass wir uns nicht niederdrücken lassen von der beklemmenden Situation und den durchwachsenen

Zukunftsaussichten?

Und stattdessen die Zuversicht Jesu ausstrahlen (wie es sich für einen Christen gehört?)!

Wie kann es gelingen, durch die Zeiten der Einsamkeit zu kommen, die zweifelnd-depressiven Gedanken beiseite zu legen?

Jesus ist der Herr über unsere Zeit, über diese Zeit.

Ist es verlorene Zeit – zu nichts nütze? Eine Zeit die wir mit dem Studieren von Corona-Karten und Tabellen verbringen, mit der Suche nach Informationen und den neuesten Nachrichten? Und die uns dann den Kopf schwirren lassen und uns weiter in die Depression reißen?

Ist es eine Zeit, in der wir unser Interesse an allem verlieren, auch an den kleinen Hobbys, wo wir zunehmend antriebslos werden? Oder eben nur noch funktionieren?

Gelingt es uns, mit Jesus daraus gewonnene Zeit zu machen? Gelingt es uns, diese Zeit bewusst zu gestalten, etwas aus ihr zu machen?

Gehen wir dazu erst einmal auf Jesus zu: Sagen wir ihm, wie es uns geht, schütten wir unser Herz aus mit unserer Müdigkeit, unseren Sorgen, unsere Überlastung, unserer Orientierungslosigkeit.

Und ihn dann fragen: Jesus, sei Du auch Herr über meine Zeit.

Ob Sie das als eine Bitte an den Sohn Gottes verstehen, oder einen Gedanken, mit denen Sie den Menschen Jesus in den Blick nehmen wollen, das spielt in diesem Moment keine Rolle.

Und dann lasst uns einfach ihn besser kennen lernen. Mit der Bibel in der Hand könnten wir bitten, dass er zu uns spricht, und dann anfangen, einfach die Evangelien zu lesen. Es gibt dort genug Entdeckungen zu machen.

Aus einer Wüsten-Zeit heraus wendet sich Jesus den Menschen zu, erzählt uns das Matthäusevangelium (Matthäus 4,1-11, die Versuchung Jesu).

Er lernt in dieser Zeit die wahren Bedürfnisse des Menschen kennen: eine Konzentration auf das Wesentliche; er lernt es, bei sich zu bleiben, sich nicht zu verzetteln in den Wünschen, die aus ihm selber kommen, und den Angeboten, die in Gestalt des Teufels auf ihn zukommen.



Er lernt es bei sich zu bleiben, und doch sich nicht in den Mittelpunkt zu stellen. Er lernt, Gott zu vertrauen, und tastet sich an seine Aufgabe heran: das Kommen des Reiches Gottes zu verkündigen.

Ob dies Dinge sind, in denen auch wir reifen können in dieser Zeit?

An anderer Stelle hören wir, dass Jesus auf einen Berg steigt und sich zurückzieht zum Beten (Lukas 6,12-13). Er sucht die Verbindung zum Vater, um Kraft zu schöpfen für die Aufgaben und Dinge, die vor ihm liegen.

Dieser Rückzug ist keine Passivität. Jesus verbindet sich mit der Quelle, mit dem Ziel, dass der Geist Gottes durch ihn strömen kann hin zu den Menschen, die ihm anvertraut sind.

Es liegt ein nächster Schritt vor ihm: die Berufung der zwölf Apostel. Es sind diejenigen, die ihm in den nächsten Monaten und Jahren besonders nahe stehen.

Sie sind weit davon entfernt, die perfekten Freunde zu sein. Es sind eher die, die ihm anvertraut sind. D.h., er nimmt sie mit auf seinen Weg, er bietet ihnen seine Begleitung an, er will sein Gottvertrauen mit ihnen teilen.

Aus der Stille, aus dem Gebet heraus entdeckt er die Menschen, die ihm wesentlich sind. Es wird noch viel mehr geben, denen er sich zuwendet. Doch diese zwölf werden zu seiner Familie.

Ob auch wir in dieser Zeit aus den Routinen des Alltags herauskommen und die Menschen entdecken, die uns wichtig sind? Aber auch diejenigen, die uns brauchen? Die sich nach unserer Zuwendung sehnen, nach Unterbrechung, nach Abwechslung, nach Ermutigung?

Noch mehr gäbe es zu entdecken über dem Lesen der Evangelien. Noch mehr über den Herrn Jesus, der auch der Herr über die Coronazeit ist. Wenn wir ihn lassen.

Viele andere Dinge könnte er uns sagen, könnte uns Impulse geben, könnte unsere Gedanken prägen und uns führen auf dem Weg durch die Corona-Zeit.

Er könnte, nein, er *kann* uns ermutigen, uns aufrichten, wie die gekrümmte Frau, deren Rücken sich gerade bog und die den Horizont auf einmal wieder sehen konnte.

Er kann uns aus der Einsamkeit zurückholen in die Gemeinschaft, wie die zehn Aussätzigen, die er heilte und von denen zumindest einer dankbar war.

Er kann uns die Augen öffnen, wie dem Blinden am Tor von Jericho, der die Welt mit neuen Augen sehen konnte.

Jesus ist der Herr über diese Zeit! Entdecken wir ihn neu - in unserer Bibel und in unserem Leben!

Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.